Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 21 (1971)

Heft: 3

Buchbesprechung: Volkskundliche Probleme einer konfessionellen Minderheit. Dargestellt an der römisch-katholischen Diaspora der Stadt Basel [Theo Gantner]

Autor: Gutzwiller, Hellmut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

concerne le rôle des francophones en séjour à Bâle: étudiants, imprimeurs, réfugiés pour cause de religion, agents politiques, diplomates. Sébastien Castellion, Guillaume Postel, François Baudouin et Pierre Ramus sont l'objet d'études particulières. Quant au troisième chapitre, il passe en revue les Bâlois de Paris, les rapports de Bâle avec l'université parisienne, avec Lefèvre d'Etaples et ses amis, précise le rôle de J. A. de Thou et de Jean Hotman de Villiers. Suit un exposé des contacts bâlois avec Lyon, peu incline à l'humanisme erasmien, avec Nîmes, Avignon (Alciat), Carpentras (Sadolet) et avec la Bourgogne, en particulier la Franche-Comté, si proche, où les imprimeurs bâlois avaient des clients (Université de Dôle, chapitre de Besançon) et des auteurs (Gilbert Cousin, le médecin Jean Morisot).

Les très importantes relations avec Genève ont été délibérement exclues, car elles sont l'objet d'une thèse de prochaine publication de la part de M. U. Plath. Une brève allusion est faite en revanche aux rapports avec Bordeaux (Parlement, Collège de Guyenne), Metz (Chansonnette), Montbéliard (Toussain), le Pays de Vaud et la Savoie qui, somme toute, constituent, de l'avis de l'auteur, des exemples moins significatifs.

Une seconde partie contient la liste des imprimés bâlois d'auteurs, éditeurs et traducteurs francophones ou concernant la France (1049 titres) durant la période 1470–1650, celle des thèses des étudiants de Bâle concernant la France jusqu'en 1650 (115 titres), celle des livres imprimés à Paris par Conrad Resch, le libraire de l'Ecu de Bâle, 1516–1526 (34 titres) et enfin celle des éditions d'auteurs francophones faussement attribuées aux presses bâloises (22 titres).

On se rend compte, à la lecture de cette copieuse bibliographie, que la matière est abondante et diverse. C'est dire que les commentaires que P. G. Bietenholz réserve à un second volume ne manqueront pas d'intérêt. On souhaite que cette publication soit prochaine.

Milan *Georges Bonnant*

THEO GANTNER, *Volkskundliche Probleme einer konfessionellen Minderheit. Dargestellt an der römisch-katholischen Diaspora der Stadt Basel.* Winterthur, Schellenberg, 1970. VI/209 S.

Das Problem der konfessionellen Minderheiten im Gebiet der heutigen Schweiz und namentlich in den grösseren Städten ist für die Volkskunde von besonderem Interesse. Waren die meisten Stände der alten Eidgenossenschaft, gemäss dem Grundsatz «Cuius regio, eius religio», einheitlich katholisch oder protestantisch, so bildeten sich seit 1798, dank der Niederlassungsfreiheit, vor allem in Kantonen mit starkem Zustrom aus ausserkantonalen Gebieten konfessionelle Minderheiten, die einer vom Glauben der alteingesessenen Bevölkerung verschiedenen Religion angehörten. Die Stadt Basel ist in dieser Hinsicht ein bemerkenswerter Fall: als Universitätsstadt mit enger Verbindung von Kirche und Staat pflegte sie ihre protestantische Tradition,

anderseits war sie vorwiegend von katholischen Gebieten (Birseck, Oberelsass, Hochschwarzwald) umgeben; dies förderte bereits seit dem 17. Jahrhundert vor allem aber im 19. und 20. Jahrhundert die Zuwanderung von Katholiken, die man jedoch noch in neuerer Zeit, nicht zuletzt wegen ihrer kirchlichen Bräuche, als Fremdkörper empfand.

Wirtschaftliche und militärische Ursachen (Basel war Grenzstadt der Eidgenossenschaft) führten dazu, dass sich schon im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert in Basel Katholiken aufhielten. Seit 1734 residierte der kaiserliche Gesandte bei den Eidgenossen in Basel. In seinem Haus fanden regelmässig katholische Gottesdienste statt. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts nahmen die Katholiken stetig zu, denn Industrie, Gewerbe, Handwerk und Haushalt waren auf Fremde angewiesen. Die Eroberung des Fürstbistums Basel und seine Angliederung an Frankreich als Département du Mont Terrible (1793) während der Französischen Revolution hatten einen vermehrten Zustrom von Katholiken nach Basel zur Folge. Dagegen erschwerte die soziale Uneinheitlichkeit unter ihnen ein gemeinsames Vorgehen gegenüber den städtischen Behörden.

Seit der Helvetik amtete ein katholischer Pfarrer in Basel; die Clarakirche diente von 1798 bis 1858 protestantischen und katholischen Gottesdiensten, was aber einen weitgehenden Einfluss des Staates auf die katholische Gemeinde mit sich brachte. Die Regierung war bis in die Zeit des Kulturkampfes den Katholiken gegenüber gerecht, zeitweise sogar ausgesprochen wohlwollend. 1835 schenkte die Basler Regierung den Katholiken aus der Staatskasse den Betrag von Fr. 800.– zum Erwerb des Hatstätterhofes für die Unterbringung der katholischen Schule und des Pfarramtes. In den Vierziger- und Fünfzigerjahren des 19. Jahrhunderts dagegen kam es zu vermehrten Spannungen: in der Presse wurde die Sammeltätigkeit von Katholiken in der Stadt angegriffen, und bei gewissen Protestanten kam es zur Reaktion gegen die Bilder und den Altarschmuck in der Clarakirche. Trotz der ständigen Zunahme der Katholiken infolge Einwanderung aus dem Elsass und aus Süddeutschland waren diese den konfessionellen Auseinandersetzungen mit den ihnen auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiet überlegenen Protestanten kaum gewachsen. Innerhalb der katholischen Gemeinde machten sich Spannungen zwischen konservativen und liberalen Katholiken bemerkbar.

Seit 1858 gehörte die Clarakirche ausschliesslich den Katholiken. In diese Zeit fällt die Gründung verschiedener katholischer Vereine, deren Zusammenhalt durch ihre gemeinsame Bindung an den Pfarrer gewährleistet war. Das Vereinsleben der Basler Katholiken nach 1850 diente andern Städten als Vorbild. Wie sehr dagegen die alteingesessene Bevölkerung den Katholizismus als Fremdkörper empfand, äusserte sich in Angriffen auf die mehrheitlich von ausserkantonalen und ausländischen Schülern besuchte katholische Schule und in der Tendenz, die Aufnahme von Katholiken ins Basler Bürgerrecht zu erschweren.

Der Kulturkampf brachte den Katholiken durch die Abspaltung der Christkatholiken und die von der Regierung verfügte Aufhebung der katholischen Schule einen empfindlichen Rückschlag. Die Gründung des Basler Volksblattes und des freien katholischen Kultusvereins, die führende Rolle katholischer Persönlichkeiten wie E. Feigenwinter und C. A. Bruhin und die Wahl von Katholiken in den Grossen Rat führte zu einem neuen Aufschwung. Konservative Protestanten sahen einen solchen Aufstieg katholischer Politiker nicht ohne Bedenken; anderseits war es für die führenden Katholiken schwer, an die altbaslerische Oberschicht Anschluss zu finden.

Im letzten Abschnitt (VII: Angliederung) zeigt G. an Hand verschiedener Bereiche des gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens die allmähliche Überwindung der konfessionellen Gegensätze und Reibungen in den letzten Jahrzehnten auf.

Die Studie bildet die erste ausführliche Darstellung der Geschichte der katholischen Diaspora in der Stadt Basel und ist reich an interessanten Einzelheiten. Dagegen kommt das 20. Jahrhundert verhältnismässig zu kurz. Unseres Erachtens hätte G. an Hand des «Basler Volksblatts» die Haltung der Katholiken anlässlich der Trennung von Kirche und Staat, zu der ja die römisch-katholische Gemeinde den Anstoss gab, untersuchen können. Der recht regen Tätigkeit des Vereins für christliche Kultur in der Abhaltung von Vortragszyklen hätte der Verfasser eingehender nachgehen können. Die Stiftung der römisch-katholischen Gemeinde beim Universitätsjubiläum von 1960 zur jährlichen Abhaltung einer «Aeneas-Silvius-Vorlesung» hätte einen Hinweis verdient. Diese Einwände mindern jedoch in keiner Weise den Wert dieser Dissertation, die auch für den Soziologen aufschlussreich ist und hoffentlich zur Erforschung der Probleme konfessioneller Minderheiten in andern Schweizerstädten anregt.

Solothurn *Hellmut Gutzwiller*

Ernst Steinemann, *Die Entwicklung der Stadt Schaffhausen unter den Stadtpräsidenten Dr. Carl Spahn und Hermann Schlatter, 1894–1919.* Hg. vom Stadtrat. Beilage: *Antistes Friedrich Hurter im Briefwechsel mit seinem Sohne Heinrich Hurter, 1840–1845. Ein Beitrag zur Beleuchtung von Hurters Persönlichkeit.* Schaffhausen, Unionsdruckerei, 1969. 119 S., Abb. (Mitteilungen aus dem Schaffhauser Stadtarchiv, Nr. 8.)

Während Steinemann in den früheren Bändchen der «Mitteilungen» Notizen des früheren Stadtarchivars C. A. Bächtold verwenden konnte, handelt es sich bei diesem neuen Heft um eine eigene Bearbeitung des geschichtlichen Stoffes, wenngleich die Konzeption der Gliederung nach Stadtpräsidenten beibehalten wurde. Im Hinblick auf die Amtszeit Dr. C. Spahns (1894 bis 1917) geschah dies mit gutem Recht, hat dieser doch der Stadt unverkennbar seinen Stempel aufgedrückt. Diese dynamische und weitblickende Persönlichkeit, die mit 31 Jahren das Amt des Stadtpräsidenten errang, ver-